

Laibacher Zeitung.

Nr. 31.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 7. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Jänner d. J. aus Anlaß der Reform der politischen Verwaltung im Herzogthume Krain zu Regierungsräthen bei der dortigen Landesregierung den Statthaltereirath Johann Ritter v. Bosizio unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung des Titels eines Hofrathes, den Landesrath Joseph Roth, den Landesrath Dr. Anton Schöppel unter Befassung desselben in seiner dormaligen Verwendung als Referent der Grundlastenablösungs- und Regulierungslandescommission, endlich den Landesrath Anton Laschan, und zwar den letztgenannten extra statum, allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat aus Anlaß der Reform der politischen Verwaltung im Herzogthume Krain zu Bezirksvorstehern daselbst ernannt:

den Statthaltereirath und Bezirksvorsteher Joseph v. Schwichhofen unter Befassung seines bisherigen höheren Dienstcharakters für Stein,

den Bezirkshauptmann und Bezirksvorsteher Johann Bajz für Laibach,

den Bezirkshauptmann und Bezirksvorsteher Joseph Derbitsch für Krainburg,

ferner die dormaligen Bezirksvorsteher:

August v. Gladung für Gottschee,

Anton Dgrinz für Poltsch,

Anton Slobodnik für Adelsberg,

Joseph Ekel für Rudolfswerth,

Leopold Ritter v. Höffern für Gurkfeld,

August Wurzbach Edlen v. Tannenberg für

Madmannsdorf,

und Alexander Grafen v. Auersperg für Pittai,

endlich den im Staatsministerium in Verwendung

stehenden, mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereisecretärs bekleideten Kreiscommissär Rudolf Grafen

v. Chorinsky für Tschernembl.

Der Staatsminister hat den bei der Landesbehörde für Krain in Verwendung stehenden Bezirksamtsadjuncten Johann Hozhevar zum Regierungsscretär bei der dortigen Landesregierung ernannt.

Der Minister für Handel und Volkswirtschaft hat den verfügbaren Marine-, Land- und Wasserbauoberingenieur Ludwig Clossse zum Oberingenieur in der technischen Section der Centralseebehörde ernannt.

Am 5. Februar 1867 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das IX. und X. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das IX. Stück enthält unter Nr. 17 die Verordnung des Staatsministeriums vom 23. Jänner 1867 über die Reform der politischen Verwaltung in den Königreichen Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Krain und den Herzogthümern Auschwitz und Zator.

Das X. Stück enthält unter Nr. 18 den Erlaß des Finanzministeriums vom 21. Jänner 1867, betreffend den Eingangszoll für die in Triest und Fiume erzeugte nicht parfümirte Delfeise, — gültig für das allgemeine österreichische Zollgebiet;

Nr. 19 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 25. Jänner 1867 über die Verlegung des österreichischen Nebenzollamtes erster Classe zu Dreibitz nach Preussisch-Goczalkowiz;

Nr. 20 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 26. Jänner 1867 über die Ermächtigung des Nebenzollamtes erster Classe zu Hohenplog zur Austrittsbehandlung von Bier;

Nr. 21 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 27. Jänner 1867 über die Ermächtigung des Nebenzollamtes zweiter Classe zu Oberberg in Schlesien zur Austrittsbehandlung des mit Vorbehalt der Verzehrungssteuerückvergütung in das Ausland ausgeführten Bieres;

Nr. 22 die Verordnung des Staatsministeriums vom 3. Februar 1867 über die Reform der politischen Verwaltung in dem Herzogthume Krain. (Wr. Btg. Nr. 30 v. 5. Februar.)

Nichtamtlicher Theil.

5. Verzeichniß

der gespendeten Gewinne für die unter dem Protectorate des Laibacher Frauenvereins veranstaltete Wohlthätigkeits-Effecten-Lotterie.

Eils Kupferstiche; vier Bisher in Rahmen (von einer ungenannt sein wollenden Person).

Ein Delgemälde in Goldrahmen; eine Moderateur-Lampe; ein Kupferstich in Goldrahmen (Herr Dr. Josef Suppan).

Ein Delgemälde in Goldrahmen, Landschaft von Martin; ein Trinkglas mit Deckel, aus rothem Glase, mit Goldarabesken; eine Suppenschale mit Untertasse, aus weißem Porcellan, mit Goldbrand; ein Wandpapierkorb aus Weidengeflecht; fünf Bände Conversations-Lexicon, von Dr. D. L. Wolf, mit vielen Kupferstichen, complet (Herr Eduard v. Strahl, k. k. Landesgerichtsrath).

Ein Tabaksbeutel, gestickt (Herr Twerdy, Landesregierungs-Rechnungs-Official).

Ein Butterfäßer aus Porcellan (Hr. Zitzko, Portier).

Eine Medaille (Bar. Stellsfried in Krailie).

Ein Bild in Goldrahmen (von einer ungenannt sein wollenden Person).

Eine Blumenvase, mit Gold montirt (Herr Heinrich Skoblar, Kaufmann).

Laibach, am 6. Februar 1867.

Laibach, 7. Februar.

Die „Reformen“ in Frankreich erhalten die große Nation noch fortwährend in Athem, indessen soll Napoleon III. sehr ungehalten darüber sein, daß die Journale sich dafür so wenig dankbar beweisen. So ganz mag nun dieses denn doch nicht der Fall sein, wenigstens liegen Aeußerungen aus Paris vor, welche eine theilweise Befriedigung constatiren, die in die Gemüther der Franzosen eingekehrt ist. So lesen wir in einer Correspondenz der „A. A. Z.“:

Seitdem die guten Pariser schwarz auf weiß im „Moniteur“ gesehen haben, daß die Tribüne in der Kammer wieder hergestellt wird, halten sie die Sache der Freiheit für wenigstens halb gewonnen. Man mag ihnen über die Bedeutungslosigkeit dieser Einrichtung sagen, was man will, die Tribüne behält in ihren Augen das Ansehen eines Sinnbildes von fast magischer Kraft. Uebrigens hat es allerdings mehr und mehr den Anschein, daß die Regierung die Geister, die sie rief, nicht so leicht wieder los werden könne. Sie wird von der öffentlichen Meinung und der Nothwendigkeit der Ereignisse beim Wort genommen. Während Prevost-Paradol im „Journal des Debats“ die Erinnerung an die liberaleren Pressbestimmungen der Restauration und der hundert Tage heraufbeschwört, um die Regierung zu drängen, ihre Hand weiter aufzuthun, als sie ihm zu beabsichtigen scheint, erklärt Forcade in der „Revue des deux Mondes“ die angekündigten Preßerleichterungen für die wichtigste der Reformen; an die Festhaltung der ministeriellen Genehmigung hätte man nach den deutschen Worten des Kaisers nicht denken können. Er denkt im allgemeinen sehr gut von dem Decret des 19. Jänner; über den Wegfall der ohnedies meist unnützen Adressen tröstet er sich; zwar beklagt er die Einschränkungen des Interpellationsrechts, aber er hofft, daselbe werde sich schon in der Praxis seinen Weg machen; das Versammlungsrecht werde den nichtpolitischen Interessen sehr zu statten kommen, aber auch während der Wahlen eine wichtige Ergänzung des allgemeinen Stimmrechts sein. Was Forcade, der bekanntlich von Rouher inspirirt ist, über die Ministerfrage sagt, ist sehr wichtig. Er glaubt, daß die Solidarität der Minister, von der man jetzt nichts

Seniſſelon.

In einem altrömischen Boudoir.

Wir haben beiläufig die Zeit des Kaisers Tiberius im Auge. Schon lange vorher war der Luxus und die Genußsucht und alle die kleinen Künste des gesellschaftlichen Lebens auf eine enorme Höhe gestiegen — so daß man schier den Pelion auf den Ossa, Paris und London zusammenwerfen müßte, um ein beiläufiges Bild der Verhältnisse Roms zu jener Zeit zu erhalten. Alle Uebelstände, welche in unserer Zeit von den Vernünftigen und Guten beklagt werden, von den höchsten socialen und volkswirtschaftlichen Mißverhältnissen bis zum übertriebenen Decorationsluxus der Ausstattungsstücke fanden sich damals in Rom; und es ist dabei zu berücksichtigen, daß wir nach weiteren 2000 Jahren denn doch über ganz andere Hilfsmittel gebieten, als die Römer am Ende der Republik. Am allermeisten blühte freilich die roheste Art des Luxus — die Schwelgerei der Tafel; hatte doch das ganze Willenleben keinen andern Zweck. Die antikisirenden Schäferspiele des 17. und 18. Jahrhunderts waren auch den Römern jener Zeiten angenehm und das Menü jener Mahlzeit, welche Lentulus Riger vor 691 beim Antritte seines Pontificates gab und an der die Pontifices — Cäsar war dabei — die vestalischen Jungfrauen, andere Priester und verwandte Damen Theil nahmen, dürfte in einigen seiner Gänge auch modernen Gastronomen die geistige Verwandtschaft mit den römischen Schlemmern erweisen. Indes, die Folgen blieben nicht aus; Plutos verschlang seine Kinder wie Kronos, und so kann es nicht Wunder nehmen, daß Cäsar z. B. um 692 nach Abzug seiner

Activa an 4,000,000 fl. Schulden hatte, Marcus Antonius als Vierundzwanzigjähriger 1½ Millionen; vierzehn Jahre später aber an 5 Millionen Gulden, Curio 7 Millionen, Milo 9 Millionen.

Soweit ließen sich, nur vielleicht in kleineren Zahlen, in unseren Tagen ähnliche Verhältnisse nachweisen; aber worin uns Moderne das Rom jener Zeiten durchaus — und nicht zu unserm Schaben — übertraf, das war die Verderbnis in der Frauenwelt. Oekonomisch freilich waren sie längst emancipirt und schon zu Cäsars Zeit gab es eigene Frauenanwälte, die ihre Geschäftsthätigkeit auf die reichen Damen beschränkten, denen sie durch ihre Rechtskenntnisse imponirten und aus denen sie reichlichere Trinkgelder und Erbschaftsquoten erpreßten als andere Pfadstretter der Börse. Die Ballerinen und Primadonnen jener Zeit, wie groß ihr Einfluß war, hatten gleichwohl einen schweren Stand durch die freie Kunst der Damen aus den aristokratischen Kreisen. Nur eine gewisse Zeit der französischen Hofgeschichte ist vielleicht einigermaßen den zahlreichen und völlig ungenützten Liaisons jener römischen hauts-volés durch die Menge und Pikanterie ähnlicher Verhältnisse zu vergleichen.

Nur ein ganz ausnehmender Scandal machte sie zum Gegenstande zeitweiligen Klatsches, und ein gerichtliches Einschreiten würde gar lächerlich befunden worden sein.

Baiac und Puteoli — das römische Baden-Baden und Homburg — waren vom April, an, wo man ins Bad ging, die Hauptstige der raffinirtesten Coquetterie und Verschwendung. Dahin drängten denn auch in Schaaren die römischen Elegants, ganz den unsern gleich — mit glattem Kinn, feiner, näselnder Stimme, trippelndem Gang, mit Kopf- und Busentüchern, Manchettentüchern u. f. w. Die Eitelkeit dieser Leute, die kein anderes Verdienst ihr nannten, als den vom Vater überkomme-

nen Reichtum und den altadeligen Namen, war natürlich ungemein — hatte doch auch Cäsar den Vorbeerfranz getragen, um die Glaze zu verbergen.

Daß bei diesem allseitigen Raffinement der Aeußerlichkeiten die Toilette überhaupt, und besonders die der so vielfach tonangebenden Frauen, keine geringe Rolle gespielt, ist wohl kaum anders zu erwarten, und wir bitten nun den Leser, uns in das Boudoir einer der großen Damen jener Zeit folgen zu wollen, daß er sich davon überzeuge. An der Hand Lukians sind wir richtiger Führung sicher.

Die Dame ist eben in ihr Ankleidezimmer getreten und wird von dem schon stundenlang ihrer harrenden Schwarm der Sklaven und Aufwärterinnen in Empfang genommen.

Im Eintreten hat sie jener Sklavin, welche die Portiere ihrer Antichambre hütet, gesagt, welchen genau bezeichneten Persönlichkeiten, galanten Zuträgern und dergl. allein der Eintritt gestattet werden dürfe. Sie denkt dabei der Worte des Dichters:

„Niemals komme das Töpschen zur Schau, das die Schönheit bewahrt

Eurem Geliebten! Es hilft nur die verheimlichte Kunst!“

Sie weiß gar wohl, daß Amor davonflog, als die allzuengstliche Psyche ihm mit der verrätherischen Leuchte nahte. Und freilich, das Bild, welches uns Lukianos von den Damen vor ihrer Toilette entwirft, ist nur wenig darnach, Gefallen an ihnen zu finden. Also schildert er sie: „Sollte jemand diese Damen sehen können, wenn sie sich endlich von ihrem Morgenschlase erheben, so würde er sicher glauben, einer Meerlaze oder einem Pavian gegenüberzustehen. Darum verschließen sie sich um diese Zeit sorgfältig, daß man sie nicht sehen könne; dann treten sie in den Kreis dienstfertiger Alten und Josen, die alle um die Wette sich abmühen, die abge-

wissen wolle, sich mit der Zeit als vortheilhaft und nothwendig erweisen werde; Rouher werde sich vor den phantastischen öffentlichen Arbeiten zu hüten haben und die Kräfte für die Zukunft zusammenhalten. Die „Revue Contemporaine“ dagegen glaubt: schon die Vereinigung des Finanz- und des Staatsministeriums zeige, daß dieses Cabinet nur von kurzer Dauer sei; die Auflösung der Kammer sei wahrscheinlich und nothwendig. Die „Revue moderne“ hofft auf den von Rouher bisher in der Nationalökonomie bewiesenen Liberalismus und beschränkt sich auf den Wunsch einer neuen Kammer für die neue Lage; in der Preßgesetzgebung werde ein wirklicher Fortschritt gemacht; über das Versammlungsrecht lasse sich noch nicht urtheilen; zwischen den Ministern und der Kammer müsse sich nothwendig mit der Zeit eine gewisse Solidarität herstellen. Nach der „Revue Contemporaine“ ist die seither unpopuläre Adresse erst seit ihrer Unterdrückung populär geworden; man hätte das Interpellationsrecht geben und die Senatoren und Abgeordneten selbst die Adressenbeschränkung beschränken lassen sollen; das Interpellationsrecht sei trotz seiner bedauerlichen Einschränkung vortheilhaft; die Unterdrückung der Verwaltungsjustiz ein wirklicher Fortschritt. Das Erscheinen der Minister müsse zu häufigerem Ministerwechsel führen, da der Kaiser entweder für einen unterliegenden Minister einen besseren Advocaten entsenden oder einem anderen seinen Beschluß zur Ausführung geben müsse.

Eine Aufklärung für die große Cile, mit welcher die deutschen Südstaaten ihre Militärreformen betreiben, dürfte der Artikel eines officiösen Berliner Blattes bieten, das merkwürdige Enthüllungen enthält. Die „Berliner Revue“ schreibt nämlich:

„Wie ein geschickter Staatsmann alles, auch das Bedrohlichste, zu seinem Vortheil zu wenden weiß, so dienten auch die Compensations-Forderungen Frankreichs dem Berliner Cabinet dazu, um den Süden auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, daß er den Anschluß an Preußen mit Eifer betreibe. Zene Compensationsforderungen hatten eine Ausdehnung, in welcher dergleichen Dinge sonst nur von einem Triumphator nach unerhörten Siegen formulirt zu werden pflegen. Es ist wahr, Napoleon III. wollte sich nicht an preussischen Territorien vergreifen — denn der Hinweis auf die Saar- gegend trat nur sehr schüchtern auf — aber dafür wollte er die süddeutschen Fürsten wie Vogelfrei behandelt wissen, an denen sich die gekränkte Eitelkeit der Franzosen erholen dürfte. Der Kaiser verlangte Rheinbaiern und Rheinhessen. Die Integrität Deutschlands existirte für ihn nicht mehr; vom Main herunter gab es nur einen Teig, den die Gewaltigen nach Belieben theilen und formen könnten. Baiern sollte seine schönste Provinz verlieren. Sicherlich genügte die Mittheilung dieser Forderungen an die bayerischen Unterhändler, die sich damals in Berlin aufhielten, um sie zu überzeugen, daß nur die Hingabe an die preussische Führung die Pläne des Nachbarn vereiteln werde. Schon damals wurde demnach der Grund zu einem Einverständnis gelegt, dessen Resultat jetzt in den Kundgebungen des Münchener Cabinets zu Tage tritt.“

Diese Belehrungen mußten — wie hiez zu ein Wiener Blatt richtig bemerkt — freilich in München einen tiefen Eindruck machen und rasch die nöthigen Entschlüsse zeitigen helfen. So wäre es denn doch Napoleon gewesen,

durch dessen bedrohliche Intervention die Einigung Deutschlands um ein Stück vorwärts gebracht würde. Dieser Mann dürfte vielleicht berufen sein, ganz gegen seinen Willen Deutschland noch weit größere Dienste zu leisten.

Adresse der Stadt Pest an den Fürst-Primas von Ungarn.

Der „P. Lloyd“ veröffentlicht nachstehenden Wortlaut dieser Adresse:

Ew. Excellenz, Fürst-Primas von Ungarn!

Unter den gegenwärtigen Umgestaltungsverhältnissen unserer staatlichen Existenz haben die Bürger unseres Vaterlandes ohne Unterschied des Standes und des Ranges mit gespannter Aufmerksamkeit darauf gewartet, daß die erst vor einigen Wochen vacant gewordene höchste, zugleich staatsrechtlich hochwichtige Würde der katholischen Kirche Ungarns, die des Primas und Graner Erzbischofs, wieder besetzt werde. Diese bedeutungsvolle Thatsache ist, wie wir aus den heute erschienenen amtlichen Blättern erfahren, am 20. d. M. erfolgt, indem Se. Majestät, unser allergnädigster Herr, zufolge Seines Apostolisch-königlichen Rechtes Ew. Eminenz für die erwähnte hohe Stelle zu ernennen geruhte.

Wir halten die Besetzung einer Landeswürde auch unter gewöhnlichen Umständen für eine Thatsache von großer Bedeutung; aber doppelte, ja vielfältige Bedeutung und Wichtigkeit müssen wir dieser Thatsache jetzt zuschreiben, wo es sich handelt um die Schöpfung eines auf Jahrhunderte wirkenden Werkes, nämlich unsere fast zwei Jahrzehnte hindurch suspendirte Verfassung wieder ins Leben einzuführen und sie den Verhältnissen der gegenwärtigen Zeit angemessen zu entwickeln, — um ein Wort also, bei welchem der Primas des Landes nicht allein dem alten Gebrauche gemäß als Vermittler zwischen dem Monarchen und der Nation, sondern ohnehin auch als eines der hervorragendsten Mitglieder des gesetzgebenden Körpers wesentlichen Einfluß, einen Wirkungskreis von großer Tragweite und somit eine außerordentlich schwere Aufgabe hat.

Bei einer solchen durch die Last der kirchlichen und weltlichen Sorgen erschwerten Aufgabe sind, damit die Pflichten gegen den Thron und das Vaterland mit gleicher Pünktlichkeit erfüllt werden können — außer der dynastischen Treue und reinen Vaterlandsliebe — inniger religiöser Eifer, ausgezeichnete geistige Fähigkeiten, staatsmännischer Tact und ausdauernde Energie unentbehrliche Bedingungen.

Euer Eminenz hat auch schon bisher die glänzendsten Beweise Ihrer unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit für das allerdurchlauchtigste Herrscherhaus gegeben, — Ihr Patriotismus schließt jeden Zweifel aus, — Ihren religiösen Eifer, Ihre rastlose Emsigkeit in Ihrem Beruf verkünden außer Ihrer aufopfernden Thätigkeit laut jene großmüthigen Verfügungen, welche Sie in Ihrer bisherigen oberhirtlichen Stellung im Interesse des Seelenheiles der Gläubigen nicht allein im Gebiete Ihrer Diocese, sondern auch in unserer Stadt getroffen haben; — der überzeugendste Beweis Ihrer ausgezeichneten geistigen Fähigkeiten ist die hohe Stufe, zu welcher Ew. Eminenz — ohne Geburts-, Vermögens- und sonstige einflußreiche Vortheile — im Mannesalter Ihres Lebens einzig und allein kraft Ihres Genies und Ihrer

zahlreichen Fähigkeiten allmählig erhoben wurden; — Ihren staatsmännischen Tact haben Sie in ausgezeichnetester Weise in jenen hohen Aemtern bewiesen, welche Sie im Interesse der Kirche und des öffentlichen Unterichts mit dem größten Eifer bekleideten; schließlich ist Ihre ausdauernde Energie, bei welcher Sie unerbittliche Strenge mit der größten Gerechtigkeitsliebe verbinden, im ganzen Lande bekannt.

Gerechte Befriedigung kann daher ganz Ungarn und die katholische Kirche darin finden, daß Ew. Eminenz durch a. h. Entschliesung zu der hohen Würde des Fürst-Primas und Graner Erzbischofs erhoben wurde; und da die ausgezeichneten Eigenschaften Ew. Eminenz, welche wir oben nur in schwachen Umrissen wiedergaben, als sicherste Bürgschaft dienen, daß der Glaube in Ew. Eminenz den eifrigsten Hüter, der öffentliche Unterricht den mächtigsten Protector, unser Vaterland aber einen energischen Vertheidiger seiner constitutionellen Rechte gewinnen wird: so begrüßen wir zufolge unserer unerschütterlichen Ueberzeugung und der angenehmen Erinnerung an Ihr eifriges Wirken als Caplan und Professor in Pest — Ew. Eminenz anlässlich Ihrer neuesten auszeichnenden Ernennung mit doppelter Freude, und fügen zu unseren aufrichtigsten Glückwünschen den heißen Wunsch hinzu: die himmlische Vorsehung möge Ew. Eminenz mit dauernder Gesundheit segnen und Ihr Leben bis an die äußerste Grenze des menschlichen Alters erhalten, damit Sie, in den Fußstapfen Ihrer großen Vorgänger wandelnd, die Angelegenheiten des Vaterlandes und der Kirche mit um so reichem Erfolg fördern können.

Die wir uns Ihrer oberhirtlichen Gnade empfehlend in tiefster Achtung verharren — im Namen der Communität der Stadt Pest, Ew. Excellenz unterthänigen Diener Leopold Rottenbiller, Oberbürgermeister m. p., Karl Gerloczy, Obernotär m. p.

Pest, 1. Februar 1867.

Oesterreich.

Wien, 5. Februar. Die „Wiener Abdyt.“ schreibt: Der Einfender des in der „N. Fr. Pr.“ vom 31. Jänner enthaltenen, mit der Chiffre A. B. unterzeichneten Artikels „über den Tagerlag“ hat übersehen, daß selbst in dem Falle, als die Durchführung der kaiserlichen Verordnung vom 28. December 1866 — nach seiner übrigens irrigen Voraussetzung — wirklich sistirt wäre, zufolge der im Reichsgesetzblatte vom 3. Juli 1860, XXXIX. Stück, Nr. 158 kundgemachten Nachtragsbestimmungen zu der Vorschrift über Stellvertretung im Militärdienste, die Frist zur Annahme der Militärbefreiungstage nicht mehr auf den Monat October beschränkt wäre und die politischen Behörden auch ermächtigt sein würden, nicht allein den im militärpflichtigen, sondern auch den nicht in diesem Alter stehenden Individuen den angemeldeten Tagerlag sofort zu bewilligen.

Prag, 4. Februar. Landtagswahlen des Fideicommissgroßgrundbesizes: Adolf Schwarzenberg, Moriz Lobkowitz, Ferdinand Kinský, Jaroslav Sternberg, Max Fürstenberg, Johann Schwarzenberg, Jaromir Cernin, Franz Harrach, Joseph Rostk, Erwin Schönborn, Leo, Friedrich und Theodor Thun, Vouquoi, Rudolf Chotek, Johann Kolowrat.

storbenen Reize ihrer Gebieterin wieder aufzufrischen. Da werden allerlei Salben und Pulver aufgetragen und Gesicht und Arme und Nacken und Busen mit Schönheitsincenturen angestrichen. Jede Rose hat ein anderes Geschäft.“

Gewiß, Antianos ist nicht galant; aber er hat so Unrecht nicht, zumal was den schauerlichen Meertagenvergleich betrifft.

Denn um die Haut weich und zart zu erhalten, hat die Dame Abends vor dem Schlafengehen das ganze Gesicht mit einem Teig von Brod, das in Eßelsmilch geseuchtet war, belegen lassen. Nero's Gemalin, die Poppäa Sabina, war die Erfinderin dieses nach ihr benannten Schönheitsmittels. Dieser Schönheitskleister war natürlich über Nacht auf dem Gesichte eingetrocknet und nun des Morgens sah das damit incrustirte Gesicht aus wie ein zerborstener Gypsabguß.

Es ist denn auch das erste Geschäft ihrer Putzmädchen, diesen Ueberzug zu entfernen. Es ist schon erwähnt, daß jeder kleinste Theil der Toilette seine eigene, nur dazu bestimmte Sklavin hatte. Diese ordnen sich dann, wie sie nach der Reihe auftreten und zuerst die Schminkmädchen, die Roth- und Weißanlegerinnen, die Augenbrauen-Malerinnen und die Zahnpulgerinnen. Diese Mädchen hießen Kosmeten und auch alle ihre Mittel hatten griechische Namen, wie heutzutage französische.

Die Operationen beginnen.

Ein Mädchen mit einem Becken ganz frisch gemolener lauer Eßelsmilch wäscht mit einem zarten Schwamme die erwähnten Brotkrusten vom Antlitz der Dame. Nachdem sie dann mit Seifenkugeln und Essenzen die Haut glatt und gleißend gemacht — ein ungalanter Zeitgenosse des Cicero nannte eine solche runzelvertreibende Hautsalbe sehr komisch einen „Leberspanner“ — naht der Gebieterin die zweite Sklavin, welche das zweite

Geschäft der Schminke besorgt, und nun die rein gewaschenen und geglätteten Wangen mit Weiß und Roth annalt. Zuvor hat sie einen Metallspiegel angehaucht und ihn der Dame zum Veriechen gereicht, damit diese sich überzeuge, ob die Sklavin die ihr vorgeschriebenen Pastillen gekaut habe, um einen wohlriechenden Speichel zu haben. Den die Schminke muß mit Speichel angerieben und aufgetragen werden. Indes die Schminke-Sklavin so vollauf beschäftigt ist, bereitet sich schon die nächste in der Reihe vor. Sie hält in der linken Hand eine Muschel, worin sie eine feine Schwärze von pulverisirtem Bleiglanz gerieben und mit Wasser befeuchtet hat, in der Rechten einen kleinen nadelspitzen Pinsel. Sie hat nämlich die Aufgabe, die Augenwimpern und Brauen zu schwärzen und letztere in zwei schön gewölbten Halbkreisen an der Nasenwurzel eng aneinander laufen und sich gleichsam begegnen zu lassen. Schon tritt eine vierte an ihre Stelle. Sie reicht der gnädigen Frau Mastix von der Insel Chios, das die Damen allwegentlich als Schutzmittel gegen das Fortschreiten der Fäulniß angefressener Zähne zu kauen pflegten. Neben diesem trägt sie auf einem Tellerchen einen ganzen Apothekervorrath von Zahntincturen und Pulvern nur zum Schein, denn die Zähne, welche hier in einer niedlichen Kapsel verwahrt, von der klugen Zahnpulgerin soeben in das zahnlöse Fleisch eingefügt werden sollen, bedürfen der künstlichen Politur nicht.

So ist nun das Gesicht der Dame hergestellt bis zur Frisur, und diese bereitete auch den römischen Sklavinnen nicht mindere Schwierigkeiten als jetzt den Friseurinnen. Antianos sagt es ausdrücklich: „Die größte Kunst und die meiste Zeit wird an den Haarschmuck verwandt. Einige, welche die Wuth haben, ihr natürlich schwarzes Haar in blondes oder goldgelbes umzutauschen, färben es mit Salben, die sie dann in der Sonne am Mittag eintrocknen und einbeizen lassen. Andere, die

sich ihr schwarzes Haar noch gefallen lassen, verschwen den daran das ganze Vermögen ihrer Männer und lassen einem das ganze glückliche Arabien aus ihren Haaren entgegenwehen. Da werden Brenneisen gegläht, um krause Locken zu schaffen, welche die Natur verweigerte. Vorn werden die Haare in die Stirne herab bis in die Augenbrauen gezogen, hinten aber wallen in stolzen Wellen die Locken über den tief entblößten Rücken.“

Endlich ist der Putz vollendet, die Haare sind mit doppeltem Bande zierlich durchflochten, vorne mit Putznadeln, von denen man bloß die Köpfe sieht, aufgesteckt; über die Schultern fließen sie in nachlässig wallenden Locken. Das feine Gewand mit der schön gestickten Einfassung, um die Hüften lose gehalten von einem diamantblendenden Gürtelbunde, fällt in reichen Falten um die schöne Gestalt. Ohrgehänge, Armspangen und Ringe sind um- und angelegt — die Dame tritt aus dem Boudoir.

So, ihrer Schönheit bewußt, empfängt sie ihren Gatten, ihre Verehrer, so schreitet sie von Sklavinnen gefolgt durch die Straßen.

Hinterher zischelt wohl einer:

„Donna, Dich sieht Dein Putzisch aus hundert Teigen zusammen,
Während in Rom Du lebst, röthet Dein Haar sich am Rhein.
Wie Dein seidenes Kleid, so hebst Du am Abend den Zahn auf.
Und zwei Drittel von Dir liegen in Schachteln verpackt.
Wangen und Augenbrauen, womit Du Erhöhung uns zuwindest,
Malte des Mädchens Kunst, die Dich am Morgen geschminkt.“
(Deb.)

Vest, 3. Februar. Aus der Rede, mit welcher Deak in der Sitzung des 67er-Comite's vom 1. d. die Gegner eindringlich ermahnte, die Meinung aufzugeben, daß die Majorität nicht auf die Herstellung der Verfassung dringe, zugleich aber die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der beabsichtigten Modificationen nachwies, theilt ein Correspondent der „Br. Abdp.“ folgenden Auszug mit: Wir haben, sagte er, zweierlei Aufgaben, einmal diejenige des Landtages überhaupt, die Herstellung der Verfassung zu urgiren, und zweitens die specielle Aufgabe der Commission, einen Vorschlag auszuarbeiten, wie die gemeinsamen Angelegenheiten unbeschadet der Selbstständigkeit des Landes am zweckmäßigsten verwaltet werden sollen. „Wir haben,“ fuhr er hierauf fort, „die 48er Gesetze nicht aufgegeben; wir urgiren die Herstellung derselben ebenso, wie wer immer im Lande, und auch wir fordern die restitutio in integrum. Ob wir an der Schwelle dieser Restitution stehen, darüber weiß ich nichts Gewisses; ich weiß nur, daß ich stets ein Fürsprecher dieser Restitution war. Aber ich frage Sie, hat uns der Landtag damit beauftragt, daß wir in Zukunft keinen Zug, keinen Buchstaben der 48er Gesetze verändern? Nein, sondern damit, daß wir hinsichtlich der Behandlung und Verwaltung der sogenannten gemeinsamen Angelegenheiten — unbeschadet der Selbstständigkeit des Landes — einen Entwurf ausarbeiten. Wenn die 48er Gesetze bis zum heutigen Tage unter friedlichen Umständen in Gültigkeit bestanden hätten, glaubt jemand, daß jeder Buchstabe dieser Gesetze heute so bestünde, wie damals, als sie gebracht wurden? Gewiß nicht: denn diese Gesetze bildeten einen so plötzlichen Uebergang, sie wurden so rasch und in so kurzer Zeit beschloffen, und Zeit und Umstände haben seitdem so vieles geändert, daß die Gesetzgebung selbst sie in mehreren sehr wichtigen Punkten, besonders aber hinsichtlich der gemeinsamen Angelegenheiten abgeändert hätte. Daß die 1848er Gesetzgebung nicht Zeit hatte, für die nöthigen Modificationen zu sorgen, weiß jedermann. Gleich beim ersten Schritt stockte sie, sonst hätte sie dafür gesorgt. Wir haben jetzt die Aufgabe, zu thun, woran die Gesetzgebung damals gehindert war, wir müssen uns Reine bringen, was 18 Jahre in Verwirrung gebracht. Damit hat der Landtag uns beauftragt. Wir geben den Rechtsboden nicht auf, welcher darin besteht, daß die Gesetze nicht beseitigt werden dürfen, so besteht die Gesetzgebung sie nicht ändert. Diesen Rechtsboden hat niemand aufgegeben.“ — „Es fragt sich jetzt nicht,“ fuhr er nach einer bekräftigenden Wiederholung fort, „ob dieser Entwurf manche Punkte der 48er Gesetze ändert, sondern ob diese Aenderung nützlich und nothwendig sei, und ob sie die verfassungsmäßige Selbstständigkeit des Landes nicht gefährdet.“ Dazu, setzte er weiter auseinander, solle eben die Discussion dienen.

— 4. Februar. In der Abends 5 Uhr abgehaltenen Sitzung der Deputirten-Tafel kam das Gesuch Marothy's zur Beratung. Tisza stellt folgenden Antrag; Das Haus erblickt im incompetenten Einschreiten der Militärbehörde eine Verletzung der Immunität, es mißbilligt das ganze Verfahren der Regierung in dieser Angelegenheit, protestirt gegen ähnliche Fälle und erwartet, daß ein eventuelles Einschreiten gegen Landtagsmitglieder nur im Wege des Gerichtes und mit Wahrung der Rechte des betreffenden Hauses stattfinden werde. Wird angenommen und die Sitzung geschlossen.

Ausland.

Berlin, 4. Februar. Prinz Max Wied ist gestern zu Neuwied gestorben. — Das Herrenhaus bewilligte die Eisenbahnanleihe im Betrage von 24 Millionen Thalern und setzte fest, daß die Regierung nur bei der Veräußerung neuer Eisenbahnen der Zustimmung des Landtages bedürfe. Das Haus verwarf das Gesetz betreffend den Schutz wahrheitsgetreuer Reichstagsberichte. Graf Bismarck bekämpfte das Gesetz in einer ausführlichen Rede.

Stuttgart, 4. Februar. Die erste Conferenz-Sitzung hat gestern Vormittags stattgefunden. Hierauf Empfang, Diner und Festtheater. Heute zweite Sitzung. Die Verhandlungen dürften morgen beendet werden.

Darmstadt, 4. Februar. Nach einer heute publicirten Verordnung erhalten die Abgeordneten für das norddeutsche Parlament täglich sieben Gulden Diäten und den Ersatz der Reisekosten. Die Kosten etwaiger Vertretung der öffentlichen Beamten trägt die Staatscasse.

Venedig, 4. Februar. In der Erwiderung auf die ihm von hier aus überreichte Adresse spricht Garibaldi die Hoffnung aus, die Venezianer würden sich der armen candiotischen Familien erinnern. — Hier hat sich unter dem Namen „Loggia adriatica“ eine zweite Freimaurerloge gebildet, die einem andern Ritus angehört als die früher errichtete „Abramo Lincoln.“ Letztere hängt von dem „großen Orient“ in Palermo ab, dem Garibaldi als Großmeister vorsteht, während erstere den ital. Ritus gefolgt und ihren Großmeister in Florenz hat.

Von der italienischen Grenze, 31. Jänner, wird der „N. A. Z.“ geschrieben: Durch die Verhandlungen Tonello's scheint nun auch die Frage der Befestigung des Erzbischofthums Mailand ihre endliche Entscheidung zu finden. Dem Vernehmen nach wird

Mgr. Corti, Bischof von Mantua, ein Prälat von gemäßigtem und versöhnlichem Charakter, auf jenen Stuhl erhoben werden. — Zur Affaire-Langrand-Dumonceau veröffentlicht „Dritto“ ein Rundschreiben dieses Hauses an seine Actionäre in Betreff der Operation mit den Kirchengütern. Bemerkenswerth ist nur der Anfang dieses Schreibens, welcher also lautet: „Wir benachrichtigen Sie hiemit, daß wir mit der italienischen Regierung eine große Operation abgeschlossen haben, nach langen Verhandlungen, welche gleichzeitig in Florenz, Rom und bei den Bischöfen Italiens eröffnet wurden. Diesem Geschäft, welches bedeutende Erfolge für die Zukunft unserer Etablissements haben wird, sollen noch zwei andere sehr wichtige folgen, die dem Abschlusse nahe sind.“ — Ueber die Art und Weise der Steuereintreibung wird folgender flagrante Fall erzählt. Ein Cafetier verkauft nach seiner Befugniß auch verschiedene Liqueure. Eines Tages wird ihm die Taxe von 35 Lire als Productensteuer auf Liqueure abverlangt. Auf seine Beschränkung, daß er ja die Liqueure nur verkaufe, nicht producire, wird ihm erklärt: es sei ja möglich, daß er seine Spirituosen durch Wasser der Quantität nach vermehre, und dies sei der Production gleich zu achten. Die Entscheidung auf eine weitere Reclamation gegen eine so seltsame Interpretation der Steuergesetze ist noch nicht erfolgt.

Brüssel, 4. Februar. Französische und englische Ingenieure sind zur Regelung der Schelde-Angelegenheit hier eingetroffen. Zu Marchienne au Pont ist die Ruhe wieder hergestellt; die Arbeiter nehmen ihre Beschäftigung wieder auf.

— Ein Brüsseler Blatt gibt nach authentischen Quellen ein Resumé des französischen Militär-Reorganisations-Proiectes, wie es nach Beschlußfassung des Staatsrathes endgiltig festgestellt sein wird. Das Contingent, welches alljährlich vom legislativen Körper gefordert wird, soll in seiner bisherigen Ziffer, 100.000 Mann, beibehalten werden. Die Verpflichtung zum activen Dienste in der Armee soll auf sechs Jahre bestimmt sein. Eine eigentliche Reserve soll es nicht geben, dagegen würde jeder Mann, der bereits sechs Jahre gedient hat, im Falle eines Krieges zu einem weiteren Dienst während drei Jahre einberufen werden. Diese Verpflichtung hat für ihn drei Jahre vom Tage des Ablaufes seiner sechsjährigen Dienstzeit zu dauern. Alle Franzosen vom 20. bis zum 29. Altersjahre sollen in die Liste der mobilen Nationalgarde eingetragen werden, welche in Kriegszeiten den Garnisonsdienst zu vertreten hat.

Aus London wird berichtet, daß die Regierung beschloffen hat, im Laufe der Session eine Reform bill einzubringen.

Die Fenier sind fast verschwollen, in Irland herrscht fortwährend Ruhe und Frieden, der Name Fenier wird dort nur noch gelegentlich zwischen erbitterten Parteigegnern als Schimpfwort gebraucht. In Canada scheint auch die Furcht vor einer neuen großen Invasion geschwunden, und die Bruderschaft findet nur in Proceßberichten und dazu gehörigen Documenten von dorthier Erwähnung. Stephens, jüngst noch allenthalben wo er nicht war, gesucht und verfolgt, in den amerikanischen Zeitungen als Schreckensgespenst gegen England mit romantischen Artikeln gepriesen, heißt in denselben Spalten jetzt, nach nicht sechs Wochen, ein Humbug, ein Feigling, Verräther und englischer Spion. Sein Nachfolger an der Spitze der nur in den Hirnspinnweben der imaginativen Söhne Irlands spukenden Fenier-Republik ist „General“ Gleeson, ein junger, hauptsächlich durch Körpergröße hervorragender Irlander. In der Grafschaft Tipperary geboren, war er schon in früher Jugend in die von Zeit zu Zeit auftauchenden Verschwörungsprojecte verwickelt. Im Jahre 1860 machte er sich in der päpstlichen Armee, der er 109 Mann zuführte, durch persönlichen Muth bemerklich, und wurde verschiedentlich von General Lamoriciere lobend ausgezeichnet. Nach sechsmonatlicher Gefangenschaft nach der Affaire bei Ancona kehrte er nach Irland zurück, und von dort nach Amerika, wo er in das 69. Regiment eintrat und in demselben 42 größere oder kleinere Schlachten und Gefechte mitmachte. Nach dem Krieg trat er dem Bunde der Fenier bei und ging nach Irland mit einer „speciellen Mission“, fand aber die Behörden selbst auf ihrer Hut, wurde aufgegriffen und fand für 6 Monate in Montjoy Prison in Dublin hinter Schloß und Riegel freies Quartier. Gleich nach seiner Freilassung begab er sich wieder nach New-York und nahm seitdem an den Machinationen der Bruderschaft lebhaften Theil. Das neue Fenierhaupt ist 28 Jahre alt und erhielt während seiner Dienstzeit bei dem 69. Regiment in der Potomac-Armee den Character als Brigade-General.

Kopenhagen, 4. Februar. Im Volksting erklärt der Conseilpräsident anlässlich einer Interpellation des Abgeordneten Carlsen über die auswärtige Politik: Des Reichsraths im gegenwärtigen Augenblicke Erklärungen geben, wäre unverantwortlich; er stellt jedoch eine Aufklärung für eine gelegene Zeit in Aussicht. Hierauf ließ Carlsen seine Interpellation fallen.

Belgrad, 28. Jänner. (Zft.) Gestern wurden alle höheren Officiere, alle Bataillons-Commandanten der Nationalgarde, die hier einen tactisch-strategischen Unterrichtscursus hörten, zum Diner bei Sr. Hoheit dem

Fürsten geladen, und am Schlusse der Tafel hielt der Fürst folgende Ansprache an die versammelten Gäste: „Meine Herren Officiere! Unter den Institutionen, die meine Regierung theils von Grund aus aufbaute, theils fortentwickelte, ist die wichtigste unstreitig die Reorganisation des stehenden Heeres und die Begründung der Nationalgarde. Der Gedanke, welcher meinen seligen Vater schon bestimmte, das Landwehr-Institut einzuführen, das er aber, vom Tode ereilt, nicht vollziehen konnte, besteht darin, daß Serbien befähigt werde, eine Stellung auf der Balkanhalbinsel einzunehmen, die seiner, als christlichen Staates, würdig wäre. Mir verließ Gott die Gnade, diese große patriotische Idee ins Leben zu setzen. Meine Herren! Das heutige Serbien — dies kann ich dreist behaupten — nimmt bereits die erste Stelle unter allen Staaten und Ländern ein, die Jahrhunderte lang mit uns dasselbe traurige Loos theilten, und mit denen wir, bis vor Kurzem, noch nicht auf einer gleichen Stufe standen. Der serbische Name, bis jetzt kaum Europa bekannt, wird jetzt überall mit Achtung ausgesprochen. Das Hauptverdienst dieser glücklichen Erscheinung hat das Heer zu beanspruchen, welches im Frieden eine Garantie der Gefeglichkeit und Ordnung ist, im Kriege aber, zu dem ich und das Vaterland es rufen werden, der Schrecken des Feindes sein wird.“ Die Worte des Fürsten wurden mit begeistertem „Ura!“ von den Anwesenden aufgenommen und fanden eine Erwiderung in einem Gegenlaste, den ein Bataillons-Commandant ausbrachte, der zum Schlusse die bei allen Serben einen Widerhall findenden Worte aussprach: „Erlauchter Herr! Rechnen Sie stets auf die feste Kraft, die Aufopferungsfähigkeit und Tapferkeit Ihrer getreuen Nationalgarde und des stehenden Heeres, welche insgesamt nur auf Ihren ritterlichen Ruf harren, um mit Begeisterung Ihre edlen Gedanken zu verwirklichen. Es lebe unser erste Krieger, der Fürst Michael!“ Und so ist es, fügt der Correspondent bei, es spreche der Fürst das entscheidende Wort aus: und alle — selbst Greise und Kinder werden in den Kampf eilen. Serbien ist, dies kann man ohne Ueberhebung sagen, bedeutend stärker als Griechenland und Rumänien zusammengenommen.

Constantinopel, 4. Februar. (Direct.) Es wurde die Abschaffung der Militärrationen und die Reduction der Gehalte beschloffen. Bei Gehalten zwischen 3. bis 10,000 Piasier erfolgt ein 20procentiger, über 10,000 Piasier ein 30procentiger Abzug per Monat.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Ueberschwemmungsnoth in Böhmen) hat bereits bedeutend abgenommen.

— (Journalistisches.) Die Triester Griechen haben beschloffen, dem gegenwärtig in Venedig verweilenden Redacteur des „Journal des Debats“, Herrn Saint-Marc Girardin, Mitglied der französischen Academie, zum Zeichen dankbarer Anerkennung für seine griechenfreundlichen Gesinnungen ein prächtiges Album darzubringen.

— (Mit Eis eingemauert.) Man schreibt aus Uelzen: In den letzten Tagen waren hier Arbeiter beschäftigt, die Cisteller der Krause'schen Brauerei zu fällen, zwei derselben packten im Innern des großen Kellers die von anderen hineingeschafften Cistellen zusammen und gewahrten zu ihrem nicht geringen Schrecken, als der Keller ziemlich gefüllt war, daß sie sich ganz mit Eis zugemauert hatten. Erst nach einiger Zeit wurde draußen ihr Halseruf vernommen und man traf sofort Anstalten, sie zu befreien. Allein die Cistellen waren schon zusammengefroren und bildeten eine nicht mehr fortzubringende Masse. Schließlich kam man noch zu rechter Zeit auf den Gedanken, ein Loch durch die Steinmauer zu brechen, durch welches die von Angst und Kälte gemarterten Männer befreit wurden.

— (Die Erdböden in Württemberg.) Die Württemberger Blätter berichten, fließt die in Döttingen aufgefundenen Erdbölquelle noch immer bald reichlicher, bald spärlicher, und es ist jetzt durch genaue Untersuchung constatirt, daß das Del wirkliches Erdöl und kein Schieferöl ist. Die Besitzer der betreffenden Grundstücke haben sich mit einer beabsichtigten Ausbeutung gebildeten Actiengesellschaft geeinigt und sind bereits 31 Actien à 500 fl. gezeichnet. Das gewonnene Del steht dem amerikanischen nicht nach.

— (Ein neuer Komet) ist in der Nacht vom 22. auf den 23. Jänner im Sternbilde des „Widders“ entdeckt worden. Er ist nahezu rund, hat einen ziemlich glänzenden Kern und läßt kaum die Spur eines Schweifes gewahren.

— (Erdboden-Bewegung.) Man schreibt aus Bern, 31. Jänner: In der Gemeinde Paternes im Chablais hat sich in Folge starker Regengüsse ein circa 35 Hektaren umfassendes Stück Erdboden in Bewegung gesetzt, wodurch das Dorf Planta vollständig in zwei Hälften getheilt ist. Viele Häuser sind durch diesen Erdrutsch in Trümmer gelegt, eine Menge Bäume und andere Gegenstände in dem Abgrunde, der sich gebildet hat, in welchem schwarzes Wasser einherbraust, verschwunden. Auch das Bett des dort fließenden Baches hat sich vertieft und wälzt in seinem zu einem Strom gewordenen Gewässer dunkle Erdmassen einher. Letzten Nachrichten nach ist die Erde noch immer in Bewegung, so daß noch größere Verheerungen drohen. Die Behörden haben sich an Ort und Stelle begeben, um zu untersuchen, was zu thun ist, um weiteres Unheil abzuwenden. In den zwanziger Jahren hat sich in dortiger Gegend ein ähnliches Unglück, jedoch von nicht so großen Dimensionen, ereignet.

Neueste Post.

— (Ein Elefant-Pony.) Eine naturhistorische Curiosität, welche dieser Tage in Liverpool anlangte, ist ein kaum drei Fuß hoher Elefant — ein Elefant-Pony — aus Rangun (Pegu). Er ist ein sehr gelehrtiges Geschöpf; auf dem Wege vom Schiff zu seinem künftigen Herrn trat er in ein offenes Wirthshaus ein, stellte da seinen Rüssel in einen im Vorplatze stehenden Biertrug und soff ihn aus.

— (Bären und Wölfe in Frankreich.) Aus Frankreich kommen aus allen Theilen Berichte über Anfälle hungriger Wölfe auf Heerden und Fußgänger. In den Pyrenäen ist eine Jagdpartie von Bären angegriffen und arg zugerichtet worden. Dort ist die Vertilgung der Wölfe noch besonderen Beamten überlassen, und so lange diese Maßregel in Kraft bleibt, werden natürlich die Beamten dafür Sorge tragen, daß ihre Stellen nicht eingehen.

— (Eine gemüthliche Stadtvertretung.) Neulich ging in dem Gemeinderath von New-York ein Demokrat zu den Republicanern über und wurde deshalb zum Präsidenten gewählt. Dies ärgerte natürlich die Demokraten, und kaum hat der neue Präsident seinen Sitz eingenommen, als er mit dem Rufe „Meineidiger, Hallunke, Schuft, Dieb“ und ähnlichen bezeichnenden Epitheten begrüßt wurde. Einer ging sogar so weit, sein Tintenfaß nach dem Kopfe des Präsidenten zu werfen, welches ihn zwar nicht traf, aber sein Gesicht ganz mit Tinte bespritzte. Der so mißhandelte Präsident zog ein Pistol hervor, besann sich jedoch, zu schießen, und händigte es seinem Secretär ein. Endlich entstand eine allgemeine Schlägerei und Balgerei, bis sich die Polizei ins Mittel legte und den Präsidenten nebst seinen Secretär und das ausfällige Mitglied des Gemeinderathes verhaftete.

Locales.

— (Selbstmord.) Vorgestern um 6³/₄ Uhr früh erschoss sich im Coliseum ein wegen seiner vorzüglichen Conduite und guten Verwendbarkeit belibter reingegirter Gemeiner der 3. Compagnie des hier garnisirenden 3ten Linien-Inf.-Reg. Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, und soll die Furcht vor einer, wegen eines begangenen unbedeutenden Vergehens zu gewärtigenden Strafe Motiv zu diesem verzweifeltsten Entschlusse gewesen sein. Die Kugel drang durch die Brust und blieb im rechten Schulterblatte haften.

— (Fällung der Eiskeller.) Wie wenig Vertrauen die Besitzer von Eisgruben auf eine entschiedene Rückkehr des Winters haben, zeigt der Eiser, mit dem auch vorgestern noch alles in der Nähe von Laibach vorfindige Eis aufgesucht und eingeführt wurde. Die Dicke der Eisplatten, die in einer großen Anzahl von Wagen im Laufe des Tages nach der Stadt gebracht wurden, betrug nur selten über zwei Zoll. Indeß soll der nothwendige Bedarf nunmehr größtentheils gedeckt sein.

— (Schiffsbauholz.) Hat Kra in im Jahre 1866 für die österreichischen Werften geliefert, und zwar: Eichenholz 1400, Fichtenholz 3400 und Tannenholz 15.702 Cubitfuß.

— (Benefice.) Nächsten Samstag wird zum Vortheile unserer so beliebten Sängerin Frä. Ueh Voildieu's „Weiße Frau“ gegeben, welche Oper dem Repertoire unserer Bühne durch lange Zeit fremd geblieben ist, aber auch hier gewiß mit Recht viele Freunde zählt. Aus Gefälligkeit für die Beneficiant, der wir ein volles Haus mit Sicherheit prognosticiren können, hat Herr Podhorsky die Tenorpartie des „Dillon“ übernommen.

— (Mariabrunner Forstlehr-Anstalt.) Infolge Kundmachung des k. k. Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft vom 29. v. M. wurde ein neues Organisationsstatut für diese zu einer Forstakademie erhobenen Lehranstalt und die Unterordnung derselben unter das genannte Ministerium veröffentlicht.

— (Concert.) Morgen findet das zweite Mitglieder-Concert der philharmonischen Gesellschaft statt; das reichhaltige Programm enthält folgende Piecen: 1. Mendelssohn, 43. Psalm, achtsimmig für Sopran, Alt, Tenor und Bass. 2. Schmidt, Arie aus „Prinz Eugen“, für Sopran, gesungen von Frau Leop. Gregorisch. 3. Abt, „Abendstille“, Männerchor mit Bariton solo, letzteres gesungen von Herrn Gustav Moravec. 4. Mendelssohn, Andante und Finale aus dem D-moll-Trio für Clavier, Violine und Cello, vorgetragen von Frä. Eleonore Glantschnigg und den Herren Jöhrer und Zappe. 5. Franz Schubert, „Ständchen“, Frauenchor mit Solo, letzteres gesungen von Frau Anna Pejhal. 6. Redvöd, „Oblakam“ und „Na goro“, Vocalchöre für Sopran, Alt, Tenor und Bass. 7. Declamation, aus Gefälligkeit übernommen von Frä. Schäffer. 8. a) Scheu „Soldatenabschied“, b) Riels Gade „Waldlied“, Männerchöre. 9. Josef Haydn, „Danke“, Chor für Sopran, Alt, Tenor und Bass.

— (Krankenstand im allgemeinen Krankenhaus im Monate Jänner 1867.) Am Schlusse des Monats December sind in der Behandlung geblieben 361 Kranke, 159 Männer und 202 Weiber. Zugewachsen sind im Monate Jänner 1867: 193 Kranke, 102 Männer und 91 Weiber. Behandelt wurden 554 Kranke, 261 Männer und 293 Weiber. Entlassen wurden 362 Personen, 160 Männer und 202 Weiber, gestorben sind 10 Männer und 5 Weiber, so verblieben in der Behandlung 347 Kranke, 150 Männer und 197 Weiber.

Wien, 6. Februar. Die „Leitha“ schreibt: „Vor Schluß des Blattes kommt uns aus verlässlicher Quelle die schwer wiegende Nachricht zu, die Ernennung des ungarischen Ministeriums sei zur Thatfache geworden. Dasselbe ist aus folgenden Personen zusammengesetzt: Graf Andrássy, Minister-Präsident; Paul v. Somssich, Inneres; Baron Cötvös, Unterricht; Balthasar Horvath, Justiz; Lonyai, Finanzen; Graf Imre Miko (gewesener Gouverneur von Siebenbürgen), Communication und Ackerbau; Baron Wenckheim, Landesvertheidigung (honvédelem) und Gorové, Handel.“

Wien, 6. Februar. Die „Neue Fr. Presse“ meldet von gut unterrichteter Seite, die Landtagseröffnung finde am 18. Februar statt. Den Landtagen werde eine kais. Botschaft zugehen, daß der außerordentliche Reichsrath, da der Ausgleich mit Ungarn zum ersten Abschluß gelangt sei, gegenstandslos geworden sei und daß der Kaiser nunmehr den verfassungsmäßigen Reichsrath nach der Februarverfassung berufen werde. Diesem Reichsrathe werde das neue Heeresergänzungsgezet, dann die Regierungsvorlage betreffs der Abänderung der Februarverfassung mit Rücksicht auf den Ausgleich mit Ungarn vorgelegt werden. Die Eröffnung der Reichsraths Session werde ungefähr in der Mitte des März stattfinden. Die Regierungsvorlage werde die Beseitigung des Paragraphen 13 und die Einführung der Ministerverantwortlichkeit enthalten. Die Ernennung Andrássy's zum Präsidenten des ungarischen Ministeriums sei sicher, Lonyai werde Finanzminister. Die übrigen Personalfragen seien unentschieden.

Die „Wiener Zeitung“ enthält eine kais. Verordnung, welche die Gesetze zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Hausrechtes in Südtirol außer Wirksamkeit setzt, weil durch neuerliche Unruhen die öffentliche Sicherheit daselbst in hohem Grade gefährdet erscheint.

Das „Fröbl.“ schreibt: Vor einigen Tagen haben wir nach Grazer Blättern eines angeblich in Graz curirenden Gerüchtes Erwähnung gethan, nach welchem dem Landesgerichtsrathe Stremaier in Graz wegen seiner angeblichen Theilnahme an dem Proteste des steierischen Landesausschusses gegen die Detrohirung der neuen Gerichtsorganisation eine Maßregelung drohen sollte. Von kompetenter Seite wird uns nun versichert, daß dieses Gerücht vollkommen unbegründet sei.

Gerüchtwiese wird der mit der Leitung der dalmatinisch-croatisch-slavonischen Hofkanzlei betraute FML. Freiherr Rußewich von Szamobor als der künftige Banus an Stelle des Freiherrn von Solcevic bezeichnet.

Im Laufe dieser Woche wird die Unterzeichnung des norddeutschen Bundesvertrages erwartet. Im Herrenhause sprach Minister Bismarck gegen den Gesetzentwurf über den Schutz wahrheitsgetreuer Reichstagsberichte, dessen unveränderte Annahme die Commission empfiehlt. Graf Bismarck sprach sich gegen das Gesetz aus und hebt die Gefahren hervor, welche die öffentliche Ruhe und die Entwicklung der Verfassung bei einer völligen Freiheit der Berichte bedrohen, zumal unter den Parlaments-Candidaten jetzt Personen genannt werden, welche sich vom Vaterlande losgesagt hätten und im Solde des Auslandes ständen.

Telegramme.

Berlin, 5. Februar. Die „Morgen-Zeitung“ meldet: Der König hatte gestern eine längere Unterredung mit dem aus Schleswig eingetroffenen Nachfolger Mantensfelds, General v. Mannstein.

Berlin, 5. Februar. Die Verlobung der Prinzessin Marie von Hohenzollern mit dem Grafen von Flandern ist sicher. Der Graf von Flandern wird demnächst zum Besuche der fürstlichen Familie in Düsseldorf eintreffen. — Das Abgeordnetenhaus genehmigte die Aufhebung des Einzugs Geldes und verwarf den Gesetzentwurf, betreffend die Versetzung von Justizbeamten aus den neuen Landesstellen in ältere. — Das Herrenhaus genehmigte den Taxis'schen Postvertrag.

Stuttgart, 5. Februar. Die hiesige Tagespresse, welche die Militär-Reorganisation mit Aufmerksamkeit verfolgt, glaubt, den Cardinalpunkt der Conferenzen bilde die größere oder geringere Dauer der Präsenzzeit.

London, 5. Februar. (Parlaments-Eröffnung.) Die Thronrede bezeichnet die Beziehungen zum Auslande als freundlich und befriedigend. Die Beendigung des preussisch-österreichisch-italienischen Krieges werde hoffentlich einen dauernden Frieden bewirken. Die Vorschläge zur Schlichtung der Differenzen mit Amerika seien gemacht; hoffentlich erfolgreich. Der spanisch-chilenische Krieg dauere leider fort; die englisch-französische Vermittlung sei leider umsonst gewesen. England und Frankreich seien ohne directe Einmischung bemüht, die Beziehungen der Türkei zu deren christlichen Unterthanen zu verbessern, ohne die Rechte des Sultans zu beeinträchtigen. Die Verhandlungen betreffs der Stellung des Fürsten Karl in den Donaufürstenthümern seien befriedigend abgeschlossen. Irland werde hoffentlich bald beruhigt ohne weitere Aufrechterhaltung von Ausnahmeständen. Die Thronrede verspricht keine Reformbill,

sagt aber, die Aufmerksamkeit des Parlamentes werde auf nothwendige Wahlreformen gelenkt werden. Die Thronrede verheißt schließlich Gesetzentwürfe betreffs der Arbeiterverhältnisse, der kaufmännischen Marine, der Eisenbahnen und der Armenzustände, ferner betreffs der Bankerottgesetze und der irischen Angelegenheiten.

Bukarest, 5. Februar. Die Kammer votirte die Budgets für das Ministerium der Justiz und des Innern. Es bleiben noch die Budgets für die Ministerien des Cultus, der öffentlichen Arbeiten und des Aeußern zu erledigen. Fürst Karl gibt in Jassy glänzende Feste und vertheilt aus seiner Privatschatulle bedeutende Summen an Nothleidende.

Calcutta, 8. Jänner. Bei einem Feste im botanischen Garten sind auf dem Flusse zahlreiche Personen verunglückt. — Duc Mençon ist auf dem Wege nach Bombay zur Einschiffung nach Europa hier angekommen. — Der zweite Gesandte des Königs von Vosthara ist in Peshawar angekommen. Die Russen schlugen das Heer des Königs und stehen einige Marsche von Samarkand.

Telegraphische Wechselcourse vom 6. Februar.

5perc. Metalliques 61.25. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 64.10. — 5perc. National-Anlehen 70.80. — Bant. a. t. m. 744. — Creditactien 173. — 1860er Staatsanlehen 86.60. — Silber 126.25. — London 127.7h. — R. t. Ducaten 6.05.

Das Postdampfschiff „Allermannia“, Capitän Maier, ging, expedirt von Herrn August Volten, William Millers Nachf., am 2. Februar vollbesetzt von Hamburg via Southampton nach New-York ab.

Geschäfts-Beitung.

(Staatsnoten.) Zu Ende Jänner 1867 haben sich im Umlauf befunden: 1. an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünftausendbanknoten: zu einem Gulden 67,849,560 fl., zu fünf Gulden 69,945,080 fl., zusammen 137,794,640 fl. 2. Partialhypothekendarlehen 99,962,492 fl. 50 kr., ferner an von der Commission zur Controle der Staatsschuld aus der Mißperrre ersolgten förmlichen Staatsnoten zu einem Gulden 200,000 fl., zu fünf Gulden 78,500,000 fl., zusammen 78,700,000 fl., im Ganzen 316,457,132 fl. 50 kr.

Laibach, 6. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 62 Ctr. 30 Pfd., Stroh 39 Ctr. 80 Pfd.), 40 Wagen und 2 Schiffe (12 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Megen	6 80	—	Butter pr. Pfund	42	—
Korn	4 30	—	Eier pr. Stuck	2	—
Gerste	3	—	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1 80	—	Rindfleisch pr. Pfd.	18	—
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	22	—
Heiden	3	—	Schweinefleisch	18	—
Hirse	2 80	—	Schöpfensfleisch	13	—
Kulturn	—	—	Hühner pr. Stuck	35	—
Erbsen	2 20	—	Tauben	15	—
Linfen	5 80	—	Heu pr. Zentner	1 20	—
Erbsen	6	—	Stroh	80	—
Erbsen	6	—	Holz, hart, „pr. Kst.	7 50	—
Rindschmalz Pfd.	45	—	— weiches, „	5 50	—
Schweinefleisch „	40	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch, „	30	—	Eimer	14	—
— geräuchert „	40	—	— weißer „	15	—

Angekommene Fremde.

Am 5. Februar.

Stadt Wien. Die Herren: Santurelli, Handelsm., v. Ferrara. — Langer, Fabricant, und Pichler, Kaufm., von Wien. — Fint, Fabrikbes., von Graz. — v. Röder, k. k. Bezirksvorsitzer, von Steir. — Woldner, Kaufm., aus Steiermark. — Frau Maufner, Beamtenstgattin, von Padua.

Elephant. Die Herren: Gimiec, k. k. Steuereinnnehmer, von Laas. — Stegu, von Graz. — Adami, von Littai. — Dell, Großhändler, und Pattera, Kaufm., von Triest. — Janoch Vincenz und Janoch Josef, Reisende, von Hellesehan. — Drasfal, Privatier, aus Mähren. — Rabitz, Realitätenbes., von Radmannsdorf. — Frau Podboj, Beamtenstgattin, von Treffen. — Frä. Schniderschitz, von Alhr. Feistritz.

Batrischer Hof. Herr Teppner.

Wohren. Dolliner, Realitätenbes., von Rassenfuß.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn J. R. Nr. 31: Erhalten und benützt. Ihr Anerbieten wird mit Dank angenommen.

Lottoziehung vom 6. Februar.

Wien: 46 2 72 52 57.
Graz: 9 62 35 71 1.

Theater.

Hente Donnerstag den 7. Februar:

Martha.

Oper in 4 Acten von Hsotow.

Morgen Freitag bleibt die Bühne geschlossen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in vacuo (reducirt auf 0° R.)	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Wassicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6.	U. M.	323.83	+ 1.0	SW. schwach	trübe	3.84
6.	2 „ M.	322.49	+ 4.6	SW. schwach	trübe	Regen
10.	Ab.	321.55	+ 3.2	SW. schwach	Regen	

Die Wolkendecke tagüber geschlossen. Nachm. fl. schwache Regen. Gegen Abend dünner Regen. Der Schnee in der Ebene beinahe ganz geschmolzen. Der Schloßberg schneefrei.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.